



Freude an der Arbeit lässt das Werk
trefflich geraten
Aristoteles

Qualitätssicherung an der ASO Zams

Wer von Bildung spricht, muss zunächst sein Bild vom Menschen offenlegen, denn der Hintergrund unseres Tuns ist unser Menschenbild.

Die Würde jedes Menschen ist unantastbar.

Jeder Mensch ist in seiner Ganzheit einzigartig und wertvoll.

***Ich versuche mich anzunehmen, meine Möglichkeiten und Grenzen wahrzunehmen
und mich für meine Entwicklung zu öffnen.***

Ich versuche mich für dich zu öffnen.

Unser aller Bemühen gilt der Schaffung und Erhaltung eines natürlichen, entwicklungsfördernden und möglichst stressfreien Klimas an der Schule, in dem sich Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen sowie Schulasistentinnen in gleichem Maße wohl fühlen können. Im Mittelpunkt muss das einzelne Kind stehen, es geht nicht um das Errichten von Fassaden. Das soll sowohl in der äußeren Gestaltung als auch im Umgang miteinander spürbar werden. Die Lehrpersonen sollen Freude an ihrer Aufgabe haben, die Schule die Kinder willkommen heißen und nicht suggerieren, dass sie ungenügend seien. Wesentlich ist ein in Sprache und Tun gewaltfreies Miteinander, in dem der Kreativität, der Freude und der Phantasie Raum gegeben wird und Kinder und Jugendliche ihre eigenen Konturen erleben dürfen. Als wesentliche Teile sehen wir das Recht, Fehler machen zu dürfen, und das Recht, auf individuellen Wegen unterwegs sein zu dürfen, an. Im Bewusstsein, dass nicht alles machbar ist, und aus Respekt vor der Einzigartigkeit jedes Menschen geht es auch darum, die Sichtweise des eigenen Tuns zu überdenken und aus der Macherrolle in die Zulasser- und Ermöglicherrolle zu wechseln.

Was als Prinzip der Individualisierung für Schüler*innen gilt, muss auch im gesetzlichen Rahmen für Lehrer*innen gelten (Formen der Planung, der Leistungskontrolle, ...).

Vermeiden möchten wir folgende Negativstandards:

Schule kann nicht gelingen, wenn einer Lehrerin/einem Lehrer ihre/seine Schüler*innen im Grunde ihres/seines Herzens gleichgültig sind (oder sie/er eine Schülerin/einen Schüler gar verachtet) und wenn eine Lehrerin/ein Lehrer ihre/seine Schüler*innen dauerhaft unter- oder überfordert.

Unser Bemühen zielt daher in folgende Richtungen:

Dem/der Einzelnen gerecht werden - individuelle Förderung u. Herausforderung

Dieser Anspruch betrifft verschiedene Bereiche. Er umfasst das Bemühen um individuelle Zuwendung, den behutsamen Umgang mit dem Selbstwertgefühl ebenso wie das Zugestehen und Fördern individueller Lernwege, das Bieten von dem einzelnen Kind entsprechenden Angeboten, das Anerkennen auch kleiner Erfolge oder das Setzen realistischer Ziele. Niederschlag findet dies in kurz- und langfristigen Planungen. Für das Kind wie für Klassen sollen individuelle Wege gesucht werden und Freiräume für Stärken und Interessen geschaffen werden. Das Kind soll jene Zeit bekommen, die es braucht, die Hoffnung auf Erfolg soll größer sein als die Angst vor dem Misserfolg. Die Beurteilung soll möglichst nicht demotivieren, aber den Anforderungen des Lehrplans und dem Leistungsvermögen des Kindes entsprechen. Die Kriterien der Leistungsbeurteilung sollen für die Kinder nachvollziehbar sein. Die Lehrpersonen bemühen sich, im Team zu arbeiten, ihre Informationen und Wahrnehmungen miteinander auszutauschen und so den aktuellen Lernstand des Kindes zu kennen.

Das andere Lernen - erziehender Unterricht, Wissensvermittlung, Bildung

Schule kann und muss mehr sein als bloße Datenvermittlung. Bildung beinhaltet viel mehr als ein Bündel objektivierbarer Fertigkeiten. Deshalb geht unser Bemühen hin zu einem Lernen in Sinnzusammenhängen, aufbauend auf dem Sammeln von Erfahrungen im konkreten Tun und größtmöglicher Selbsttätigkeit – Krea(k)tivität. Dabei ist zu beachten, dass Lernen durchaus Freude machen kann, manchmal aber einfach Arbeit ist. Bei den Angeboten richtet sich der Blick möglichst auf die Frage, ob das Gelernte hilfreich sein kann, um sich in der Welt zurechtzufinden. Anderes Lernen bedeutet aber auch das Bewusstsein, dass Bildung ohne Bindung nicht möglich ist und Lehrer*in-Sein immer auch mit einer Vorbildfunktion verbunden ist.

Schule als Gemeinschaft

Dieser Bereich beginnt bei der Frage, ob die Würde des Menschen im Umgang miteinander geachtet wird und das Kind spüren kann, dass es von den Lehrpersonen angenommen wird, und endet bei der Frage, ob Schule als Lebens- und Erfahrungsraum erlebbar ist, in dem Gemeinschaft als Wert gelebt wird und demokratisches Lernen möglich ist. (Klassenübergreifende) Projekte sollen dazu ebenso beitragen wie die Zusammenarbeit im Team, mit anderen Personen (z.B. Eltern, Therapeuten), der Blick auf die außerschulische Lebenswelt der Kinder oder der schonende Umgang mit unseren Ressourcen und das Bemühen um Ordnung und das Vermitteln von Grundwerten unserer Gesellschaft. Um das erreichen zu können, ist ein Spielraum und eine Mitsprache-

möglichkeit sowohl bei der Stellenbesetzung wie auch bei der Teamzusammensetzung wünschenswert.

Schule als lernende Institution

Um das Bemühen auch umsetzen zu können, sollte Schule ein Ort sein, an dem das Arbeitsklima passt, Idealismus, Begeisterung, Fröhlichkeit und Visionen Platz haben und der Zusammenhalt unter den Lehrpersonen, die Sorge um das Wohlergehen der Kolleg*innen und das Umsetzen von Vereinbarungen angestrebt wird. Teambesprechungen und Mitarbeiter*innengespräche sind wichtige Instrumentarien, das Bemühen um Flexibilität und die Bereitschaft, Wissen und Informationen zu erwerben und in pädagogischen Konferenzen weiterzugeben (besuchte Kurse, Bücher, ...), gehören ebenso dazu wie die Bereitschaft zu gemeinsamer Fortbildung und Auseinandersetzung im Rahmen pädagogischer Tage und individueller Weiterbildung, um eingeschlifene Wege auch verlassen und Neues wagen zu können im Bewusstsein, auch Fehler machen zu dürfen. Es setzt auch voraus, dass Lehrpersonen bereit sind, an ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten.

Konkrete Beispiele für die Umsetzung:

Die Jahresplanungen und die Förderpläne werden im Klassenteam erstellt. Diese werden im Regelfall in einer Klassenkonferenz bis Mitte Oktober mit der Schulleitung besprochen. Bei dieser Besprechung werden auch die vorgeschlagenen Formen der Unterrichtsplanung mit der Schulleitung abgesprochen (z.B. ausführlicher Wochenplan mit Tagesreflexion, ausführliche Tagesvorbereitung bei umrissenem Abschnittsplan; Zielorientiertheit). Ebenso soll auf die über das Führen des Klassenbuches hinausgehende geplante Form der Aufzeichnungen über die Schüler*innenleistungen und über Vorgänge in den Klassen eingegangen werden. Von der Schulleitung wird abgeklärt, ob diese vorgeschlagenen Formen den Vorstellungen der Schulaufsicht entsprechen.

Am Jahresende wird auf ähnliche Weise im Rahmen einer Klassenteambesprechung ein Jahresrückblick gehalten, bei dem auch zukünftige Schwerpunkte festgehalten werden und der Leistungsstand der SchülerInnen im Bezug zum bescheidmäßig festgelegten Lehrplan festgehalten wird.

Kommen Schüler*innen neu in eine Klasse, werden Gespräche mit den Lehrer*innen geführt, die das Kind zuvor betreut haben. In ähnlicher Weise soll auch Lehrpersonen, die neu zum Team stoßen, der Einstieg erleichtert werden.

Klassenkonferenzen sind auch Orte der Reflexion und des Austauschs von Wahrnehmungen, es sollen auch Rückmeldungen unter den Kolleg*innen erfolgen.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, Besprechungen in ganz variablen Zusammensetzungen abzuhalten, wenn z.B. Schüler*innen verschiedener Klassen miteinander Probleme haben, wenn Lehrpersonen etwas auffällt, was nicht in eigentliches Betätigungsfeld gehört, wenn die aktuelle Klassenlehrerin Informationen von der früheren Klassenlehrerin braucht. Die Verantwortung für das Zustandekommen liegt bei den betroffenen Personen.

Am Beginn eines Schuljahres sollen Informationen bezüglich geeigneter Maßnahmen bei Schüler*innen mit besonderen Herausforderungen (z.B. Epilepsie) dem *gesamten Kollegium* vorgestellt werden. Dieselbe Vorgangsweise wird auch unter dem Schuljahr gewählt, wenn entsprechende Situationen auftreten.

Im Konferenzzimmer gibt es eine Pinwand, auf der Lehrpersonen Wünsche, Anregungen, Diskussionspunkte, Kritik und sonstiges anschlagen können.

Die Schulleitung ist mindestens einmal pro Woche in Kontakt mit den einzelnen Klassen, um alle Sensoren ausfahren zu können, ob das „Kunstwerk Klasse“, das Klima in der Klasse passt. Solche Kontakte sind von unterschiedlicher Dauer und können auch eine längere Teilnahme am Unterricht umfassen.

Bei von der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer in regelmäßigen Abständen, aber auch aus gegebenem Anlass einzuberufenden Klassenkonferenzen werden Fortschritte, Veränderungen, gemeinsame Maßnahmen, Projekte, ... abgesprachen (z.B. verbindlich am Beginn und Ende des Schuljahres, vor den Elternsprechtagen und vor dem Halbjahr). Zu den Besprechungen kann die Schulleitung hinzugezogen werden, solche Besprechungen können auch auf Initiative der Schulleitung einberufen werden.

Inhalte der Konferenz werden in der Regel eine Woche vorher bekannt gegeben, um Möglichkeit für die Ergänzung der Tagesordnung zu geben. Wichtige Vereinbarungen und Ergebnisse werden ausgehängt.

Es gibt einen fiktiven wöchentlichen Konferenztermin, der bei Bedarf in Anspruch genommen wird.

Die Schulleitung wird aktiv, wenn Beschwerden (von Eltern, KollegInnen) eingebracht werden oder von der Schulleitung als kritisch angesehene Entwicklungen feststellbar sind.

Alle Lehrpersonen können jederzeit mit der Schulleitung in Kontakt treten und Gespräche vereinbaren. Mitarbeiter*innengespräche werden im 2. Halbjahr geführt.

Zu den individuellen Fortbildungsmaßnahmen der einzelnen Lehrpersonen kommt eine verbindliche Teilnahme an einem gemeinsamen pädagogischen Tag.

Fristen werden am Schuljahresbeginn gesetzt (z.B. Termine für verpflichtende Klassenkonferenzen - bis Mitte Oktober, 1 Woche vor dem Elternsprechtag, Halbjahr; Schulbuchkonferenz, Schluss)

Aufgabenverteilung am Beginn des Jahres über die Kustodiate hinaus:

Steuergruppe, Schulkalender, Schulzeitung, Fasching, Ausflug, Ganggestaltung, Gemeinschaft, ...

Weitergabe von Informationen (besuchte Kurse, interessante Literatur, Filme, ...) im Rahmen von pädagogischen Konferenzen

Organisation der Lehrer*inneninfo (Mails, Konferenzzimmer) festlegen

Für die Lehrpersonen gilt:

Zustimmung zu den Leitgedanken unserer Schule

Freude an der Tätigkeit

JA zu den Kindern

JA zur Gemeinschaft als Wert, Beitrag zu positivem Schulklima

JA zur Menschlichkeit (Eintreten für und Vermitteln von Werten wie Achtung, Rücksichtnahme, Toleranz, Offenheit)

Selbstverständliches und verlässliches Einhalten der dienstrechtlichen Vorgaben (Aufsicht, Anwesenheit in der Klasse, Supplieregelung, Handy, Rauchen, Pünktlichkeit, Planungen, Klassenbuch, ...)

Bereitschaft zu Gewaltfreiheit in Tat und Sprache

Bereitschaft, die Konzentration auf die schulische Arbeit zu legen und über den Stundenplan der Schule hinaus regelmäßig an oben angeführten Besprechungen teil zu nehmen

Bereitschaft, sich mit der eigenen Persönlichkeit auseinander zu setzen, und sich der Bedeutung der Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen zu stellen („Erziehung ist Vorbild und Liebe“/“Bildung und Bindung sind zwei Geschwister“)

Bereitschaft und Bemühen um Teamfähigkeit

Fähigkeit, sich dem (automatischen) Feedback eines Teams zu stellen

Fähigkeit zu Eigenverantwortung

Fähigkeit, den eigenen Standpunkt zu vertreten

Bereitschaft, getroffene Vereinbarungen umzusetzen

Fähigkeit, Schüler*innen, Eltern und Kolleg*innen ein verlässlicher Partner/eine verlässliche Partnerin zu sein

Bereitschaft, anderen Unterstützung zu geben (Weitergabe von Infos, Unterrichtsbeobachtung, ...)

Konkrete Beispiele für die Umsetzung:

Behutsame Sprache

Einfache Sprache

Sprache des Möglichen

Ruhe bewahren

Zuhören können

Versuch der gemeinsamen Problemlösung

Weiterbildung im Bereich der Methodik, Mut zur Veränderung, Offenheit

Auseinandersetzung mit der Situation der Kinder (umfassende Sichtweise anstreben)

Spontaneität

Individualisierung

Fähigkeit, Vorschläge (auch der Kinder) aufzugreifen

Bereitschaft zur Anwesenheit (eventuell auch Hilfeleistung) über den eigenen Stundenplan hinaus

Bereitschaft, sich verlässlich Informationen zu holen (Mails, Läufer, Aushang, ...)

Schulassistentinnen:

Schulassistentinnen sind Teil des Schulteams, für sie gelten grundsätzlich dieselben Kriterien wie für die Lehrpersonen, aber ohne die spezifischen pädagogischen Aufgabenfelder der Lehrpersonen.

Evaluation:

Die eigentlichen Gradmesser für die Umsetzung sind unsere Kinder und Jugendlichen. Durch die Arbeit im Team, die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit, den Kontakt zur Schulleitung, die Mitarbeiter*innengespräche sollen Evaluationsmaßnahmen (Reflexion, Rückmeldungen) laufend passieren.

Bei einer Evaluation von außen freuen wir uns auf neue Qualitäten, die über eine quantitative Erhebung hinausgehen und, ausgehend von einem Einlassen und Mitleben, zu tieferen Schichten vordringen. Dabei soll Folgendes beachtet werden:

Die Qualität eines Kunstwerkes erfassen Zuhörer*innen oder Betrachter*innen zunächst und vor allem durch die *intuitive Zusammenschau* aller Teilelemente des Werkes, die sich in seinem/ihrem Kopf bzw. Bauch zu einem für ihn/sie bedeutungs-, wirkungsvollen und einmaligen Ganzen fügen. Dieser Prozess ist nicht quantifizierbar.

Auch Schulen sind Kunstwerke, es gelten offensichtlich sehr unterschiedliche Konstellationen, sehr unterschiedliche Gelingensbedingungen.

Schulen sind Kunstwerke, sie sind

- *einmalig*, nie vollständig reproduzierbar, weil jedes Kind einmalig ist und jede Lehrperson eine Geschichte durchlebt;
- in der *kreativen Kombination* der Gelingensbedingungen letztlich keinen (oder nur sehr wenigen Gesetzen) unterworfen;

- *flüchtig* im zeitlichen Verlauf (Unterricht bleibt nie stehen);
- *störemfindlich* – ein falscher Ton, eine zusätzliche Prise kann alles verderben;
- *subjektiv* – die Schule, die für eine/n Schülerin genau die richtige ist, kann für andere eine Katastrophe sein.

Werden in Schulen standardisierte Beobachtungsbögen eingesetzt, in denen Beobachter nur ankreuzen müssen, sichert ein solches Verfahren eine gewisse Transparenz der Beobachtungskriterien und lässt quantitative Vergleiche zu. Das zählende Verfahren hat aber auch Nachteile:

- Die besonderen Qualitäten einer Schule sind quantitativ nicht erfassbar. Pädagogisches Handeln ist seinem Wesen nach auf den ganzen Menschen bezogen und lässt sich nicht zerlegen.
- Es wird eine Pseudo-Objektivität suggeriert. Auch das Ankreuzen auf einer Liste hat viele subjektive Anteile.
- Ein Ranking (eine Bewertung) lässt sich bei einem Zählverfahren kaum verhindern. Angesichts der unüberschaubaren Mengen und unentwirrbaren Komplexität der insgesamt beteiligten Faktoren ist jedes Ranking am Ende aber immer ungerecht, für die Verlierer belastend und verschlechtert das Klima.

Kinder sind dann aktiv, wenn ihre Hoffnung auf Erfolg größer ist als ihre Angst vor Misserfolg.

